



**Evangelische Kirche
deutscher Sprache in Zypern**

**Gemeindebrief
Februar / März 2018**



VORSCHAU AUF HIGHLIGHTS IM APRIL / MAI 2018

OSTERGOTTESDIENST

am 01.04.2018 um 10:30 Uhr auf dem Amathushügel

Nach dem Ostergottesdienst können wir gemeinsam essen gehen in dem Familienrestaurant "Old Limassol" gegenüber dem Parkplatz unterhalb der Osterfeier.

Meze: 14 Euro ohne Getränke. Anmeldung bis 20.03

FRÜHLINGSFEST

in Germasogeia

am 14.04.2018 von 11:00 - 15:00 Uhr

GEMEINDEAUSFLUG

nach Nikosia

am 05.05.2018

Ansprechpartner sind unsere Vorstandsmitglieder:

Prof. Dr. Manfred Lange, Vors.	Nikosia	99 05 24 16
Peter Busch	Limassol	25 84 31 73 / 99 62 16 81
Monika Heidingsfelder	Nikosia	22 25 60 71 / 99 97 67 71
Antje Rippe	Limassol	99 83 34 15
Christiane Soteriou	Pentakomo	99 43 74 15

Assoziierte Mitglieder:

Sula Akouta	Nikosia	99 52 00 70
Edith Andronikou	Limassol	25 37 11 16
Anneliese Gordes	Paphos	26 27 06 19
Gisela Gregoriades-Kirschke	Nikosia	22 76 57 89
Beate Wegner	Oroklini	99 51 47 33
Ute Wörmann-Stylianou	Nikosia	99 59 82 02

Evangelische Kirchengemeinde deutscher Sprache in Zypern

Pfarrer Michael Mäuer

Tel.: 25 31 70 92 / 99 74 20 16

5 B, Isavelas Str., 4045 Germasogeia (Limassol), Zypern

E-Mail: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy

www.ev-kirche-zypern.de

GERMANOFONI EVANGELIKI EKKLISIA

Bank of Cyprus - IBAN: CY14 0020 0195 0000 3570 1318 6354 - BIC: BCYPCY2N

Hellenic Bank - IBAN: CY34 0050 0241 0002 4101 6165 5301 - BIC: HEBACY2N

BITTE NAMEN UND ZWECKBESTIMMUNG DER ÜBERWEISUNG ANGEBEN!

**Ich will dem Durstigen geben
von der Quelle des lebendigen Wassers
umsonst.**

Liebe Gemeindeglieder!

Dieser Satz aus der Offenbarung des Johannes, dem letzten Buch der Bibel, ist die Jahreslosung für das Jahr 2018.

Ein solcher biblischer Satz will uns so durch das ganze Jahr begleiten, er will uns trösten, er will uns ermutigen,

er will uns die Nähe Gottes zu uns, seinen Geschöpfen, zeigen, und zwar an jedem Tag neu.

Wissen wir, was es bedeutet, Durst zu haben? Wenn wir z.B. lange unterwegs gewesen sind, auf einer Bergwanderung

oder einem Strandspaziergang, und nichts zu trinken dabei hatten, dann verspüren wir Durst, dann ist der Mund trocken und der Hals brennt

Und wir brauchen dann Wasser, das den Durst löscht und die Lebensgeister weckt.

Millionen Menschen haben keinen Zugang zu trinkbarem Wasser und viele müssen sterben, weil die Wasserversorgung unzureichend oder gar nicht vorhanden ist. In Tansania habe ich mit Frauen gesprochen, die stundenlang unterwegs waren, um aus einen Brunnen in einem Krug, den sie auf dem Kopf trugen, frisches Wasser für die Familie zu besorgen.

Der Zugang zu frischem Wasser ist nicht nur lebensnotwendig, er ist ein Menschenrecht und die Versorgung mit trinkbarem Wasser wird eines der Hauptprobleme des 21. Jahrhunderts werden.

In unserem Bibelwort geht es um den Durst nach Leben in allen Facetten. Den Durst für den Körper zu löschen ist wichtig, aber ebenso gilt das für das Löschen des Durstes unserer Seele, damit wir nicht innerlich

austrocknen. Wir versuchen, auf unterschiedliche Weisen unseren Durst zu stillen, im Ringen um Einfluss und Anerkennung, in der Jagd nach dem verständlichen Glück des Lebens, in Partnerschaft und Familie oder materiellen Errungenschaften.

Und doch versiegen manchmal allzu schnell die Quellen, aus denen wir schöpfen, wenn Beziehungen scheitern, Sicherheiten wegbrechen, Wünsche nicht in Erfüllung gehen.

Dann stellen wir uns die Frage: aus welcher Quelle lebe ich denn? Und wie kann ich meinem Durst nach Leben stillen, damit es gelingen kann? Die Antwort gibt Gott in unserem Bibelwort, denn er macht deutlich, das er allein unseren Durst nach Leben stillen kann aus der Quelle, die nie versiegt.

Diese Quelle, das lebendige Wasser, von dem auch Jesus im Johannesevangelium gesprochen hat, das bekommen die Menschen von Gott umsonst, gratis, aus der Gnade Gottes heraus, denn Gnade heißt „gratia“, gratis.

Dieses lebendige Wasser, das bleibt in Zeit und Ewigkeit, erhalten gerade die, die es besonders nötig haben, die nicht an den Quellen von Macht und Wohlstand sitzen, sondern die gescheitert und bedürftig sind und Durst nach Leben haben. Ihnen hat Jesus lebendiges Wasser versprochen und Gott schenkt uns durch seine Gnade dieses lebendige Wasser jeden Tag aufs Neue.

Aus dieser Quelle können wir das ganze Jahr 2018 schöpfen und neue Kraft zum Leben finden, und darum lädt Jesus auch uns ein wie die Menschen auf dem Laubhüttenfest: "Wem da dürestete, der komme zu mir und trinke."

Michael Mäuer

Unter dem Himmel des neuen Jahres...

Eines meiner Lieblings-Haikus stammt vom japanischen Lyriker Kawahigashi Hekigotô (1873-1937). In seiner vollen (allerdings sehr bescheidenen Länge) lautet das Haiku:



Haikus bestehen – in der traditionellen Form – aus einem Vers zu drei Wortgruppen von fünf, sieben und fünf sog. japanischen Moren: 5-7-5 und sind (in europäischer Schreibweise) in drei Zeilen angeordnet. Hekigotô, ein Schüler des berühmten Haiku-Dichters Masaoka Shiki (1867-1902) reformierte/erneuerte diese Kunstform in Japan auf vielfältige Weise.

Aber genug von Haikus und deren Gestaltung. Mich spricht Hekigotôs Haiku auf mehrfache Weise an. Zunächst einmal gefällt mir, dass darin zwei Grundelemente: Wasser und Luft angesprochen werden. Elemente, die unabdingbar für menschliches Leben sind: wir müssen atmen können und ohne Wasser gehen wir zugrunde. Meer und Atmosphäre (Himmel) sind auf vielfältige Weise miteinander verbunden und stehen im ständigen Austausch von Energie und Materie (etwa als Wasserdampf) miteinander.

Zum zweiten ist mir der Gedanke sehr sympathisch, das neue Jahr und dessen Beginn in Stille zu begehen. Das ist so ganz anders als das, was die meisten von uns am Silvesterabend erleben, wo Böllergeräusch und das Zischen und Knallen der bunten Raketen feste Bestandteile der Feiertagsroutine geworden sind (auch wenn dabei, wie in diesem Jahr in Deutschland, etwa 32 Mill. € -im wahrsten Sinne des Wortes- verbrannt werden).

Schließlich gefällt mir das Bild, das der Himmel scheinbar das Meer zur Ruhe

bringt und es still werden lässt. Das ist oft anders, wenn Winde das Meer peitschen und die Wassermassen zu Wellen herausgeformt werden. Aber hier, in diesem Haiku, bewirkt der Himmel (des neuen Jahres) Ruhe und Stille auf See.

All das hat sich mir zu einem guten Wunsch für das neue Jahr für andere aber auch für mich selbst herausgeformt. Und auch wenn das Haiku keine expliziten Anspielungen auf Transzendentes macht, hat es für mich doch auch diese transzendente oder gar religiöse Dimension. Wie sehr wünschen wir uns doch oft, dass Ruhe und Stille einkehren mögen, bei uns in der Familie, in der Gemeinschaft, in der wir leben, in dem Land, dessen Bürger wir sind, und in dieser unserer Welt. Stille, die auf so vielfältige und oft verstörende Weise durchkreuzt wird, durch unsere elektronischen Medien, die sog. sozialen Netzwerke, die politische Propaganda oder –im schlimmsten Fall- durch kriegerische Auseinandersetzungen. Wenn wir dies alles bedenken, müssen wir schon bald erkennen, dass wir als einzelne oder aber auch als Gemeinde nur schwerlich dieser Unruhe Einhalt gebieten können. Dazu bedarf es einer höheren Kraft, die wir als unseren Gott anbeten und verehren.

Mit diesen Gedanken wünsche ich uns und Ihnen ganz persönlich ein wenig der Stille und Besinnung, die in dem Haiku von Kawahigashi Hekigotô zu erahnen ist.

Ihr Manfred Lange

Rückblick Weihnachtsmarkt

Ein festes Team engagiert sich nun jahrelang für Weihnachtsmarkt und Frühlingsfest, und allen Gästen, auch den Kindern, ist dadurch der Besuch eine Freude wie sicher den Helfern selber, denn die Freude kommt zurück.

Dieses Jahr sind u.a. wiederum die kunstvollen Weihnachtsgestecke zu nennen, die Idee, sie auf Baststreifen von Palmen zu arrangieren, ist bewundernswert. Ich kann mich von meinem Gesteck nur schwer trennen, da die harmonische Anordnung von verschiedenstem Nadelgrün, Kiefernzapfen, mit feinem Ritzmuster verzierter Orange, einem kleinen Granatapfel und zwei Eicheln zum Abschluss auf diesem rechteckigen Palmenbast sehr kunstvoll wirkt.

Darüber hinaus müssen unbedingt die Holzarbeiten von Ines und Henk Bijl, einem holländischen Ehepaar, das nun in Oroklini zu Haus und mit Beate Wegner befreundet ist, genannt werden.

Schon im Frühjahr beginnen sie mit Suche und Auswahl passender Holzarbeiten. Ines übernimmt



die künstlerische Leitung, Henk führt die Holzarbeiten in seiner Balkonwerkstatt selber durch und Beate sorgt für die Logistik, Vermarktung und gute Stimmung.

Hier muss besonders erwähnt werden, dass diese Holzfiguren eine Schenkung an die Ev. Kirche in Zypern sind.

Ich selbst erwarb einen Holzengel, dessen ruhige, frohe Haltung sehr ausdrucksstark wirkt und möchte stellvertretend im Namen Vieler für diese wunderbare Arbeit danken.

U. Wörmann - Stylianou



Erlös aus dem Weihnachtsbasar:

Eine beachtliche Summe von rund 2000 Euro, die nun für Belange der Gemeindearbeit bereit stehen. Die Mühe hat sich gelohnt!



**Weihnachts
Bazar**
der
Evangelischen
Kirchen-
gemeinde deut-
scher Sprache
in Zypern
im
Gemeinde-
zentrum
Germasogeia
25.11.2017





UNSERE GOTTESDIENSTE

Nikosia

in der St. Paul's Cathedral

Samstag	03.02.2018	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	17.02.2018	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	03.03.2018	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	17.03.2018	18:00 Uhr	Gottesdienst

Limassol

im Gemeindehaus Germasogeia ^{*)}

Sonntag	11.02.2018	11:00 Uhr	Gottesdienst ^{*)}
Samstag	24.02.2018	18:00 Uhr	Gottesdienst in St. Barnabas
Sonntag	11.03.2018	11:00 Uhr	Gottesdienst ^{*)}
Samstag	24.03.2018	18:00 Uhr	Gottesdienst in St. Barnabas

^{*)} **Wer möchte:**

Gemeinsames Mittagessen: 5,00 €
Anmeldung bei Angelika Willing - 97 757283

Paphos

in der Agia Kyriaki Chrysopolitissa

Samstag	10.02.2018	16:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	10.03.2018	16:00 Uhr	Gottesdienst



BirdLife Cyprus hat einen Vogelführer herausgegeben zu den Vögeln, die in Zypern leben oder hier als Zugvögel Station machen. Der Führer wird in griechischer Sprache angeboten. Im Frühjahr werden Termine zur Vogelbeobachtung für die ganze Familie organisiert. Schaut bitte auf die Webseite. Sehr gut wäre die Unterstützung der Arbeit durch eine Mitgliedschaft: 30 Euro pro Jahr für eine Person, 40 Euro für eine Familie.

GESPRÄCHSKREISE / SONSTIGES



Nikosia

Conference Room
St. Paul's Cathedral

Donnerstag 08.02.2018 19:00 Uhr
Donnerstag 22.02.2018 19:00 Uhr
Donnerstag 08.03.2018 19:00 Uhr
Donnerstag 22.03.2018 19:00 Uhr

Limassol

im Gemeindehaus Germasogeia

Donnerstag 08.02.2018 10:00 Uhr
Donnerstag 08.03.2018 10:00 Uhr

Paphos

Café am Amphitheater, Tala

Donnerstag 01.02.2018 11:00 Uhr
Donnerstag 01.03.2018 11:00 Uhr

Redaktion Gemeindebrief:

Dieser Gemeindebrief wurde in Zusammenarbeit von Pfr. Michael Mäuer, Prof. Dr. Manfred Lange und Ute Wörmann-Stylianou erstellt. Besonderer Dank an Harald Wirth für die Geduld mit den „Zulieferern“ und die phantasievolle Gestaltung.

Beiträge und Anregungen: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy

LORENZ MARTI

*Wie schnürt ein Mystiker seine Schuhe?
Die großen Fragen und der tägliche Kleinkram*

Wüstenwanderungen

Viele Religionen haben ihren Ursprung in der Wüste. Und sie wissen vieles über Erfahrungen in der Einöde zu berichten. Die Wüste ist eine ganz andere Welt, eine Landschaft von bizarrer Schönheit. Hier berühren sich die Extreme: Leben und Tod, Untergang und Rettung, Verdammung und Erlösung, tiefste Verzweiflung und höchstes Glück.

Fern von den Zentren und Zwängen der Zivilisation eröffnet die Wüste endlos weite Räume, in denen der Mensch sich verlieren kann und neu finden muss. In dieser kargen Randzone des Daseins fallen alle Masken und Verkleidungen ab. Zurück bleibt der nackte Mensch, ganz auf sich allein gestellt. Die Wüste hält ihm den Spiegel hin: Das bist du, wenn alles Äußere wegfällt.

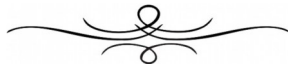
Als das Christentum im 4. Jahrhundert zur Staatsreligion des römischen Reiches wurde und seine spirituelle Kraft zu verlieren drohte, zogen etliche Männer und Frauen in die ägyptische Wüste, um als Einsiedler in der Dürre die ursprüngliche Quelle neu zu entdecken. „Die Wüste ist rein und sie reinigt“, erklärte einer von ihnen. Diese Wüstenväter und Wüstenmütter entwickelten eine Spiritualität, die dieser Klarheit entsprach. Von weither kamen die Menschen, um von ihnen zu lernen. Und umgekehrt lernten die Wüstenmönche von ihren Besuchern. Als ein Eremit einmal im Zorn einen Schüler vor die Tür gesetzt hatte, blieb dieser dort sitzen, bis der Eremit ihn

entdeckte und zu ihm sprach: „Ich habe dir Unrecht getan. Von jetzt an bist du mein Lehrer und ich bin dein Schüler.“

In der Wüste sind Hunger und Durst allgegenwärtig. Die glühende Hitze des Tages zehrt, ebenso die Kälte der Nacht. Nahrung und Wasser sind oft schwer zu finden. Hunger und Durst sind zwei alte Bilder für die Sehnsucht des Menschen nach einem ganzen, erfüllten und beglückenden Leben. Die amtlich verwalteten Religionen haben sich oft darauf beschränkt, Speisekarten zu verteilen und das Wasser als H₂O – Verbindung zu analysieren. Doch davon wird niemand satt, und kein Durst wird gelöscht. Wer hungert und dürstet, muss essen und trinken. Wo gibt es Nahrung, wo frisches Wasser?

Und zur Wüste gehört auch, dass wilde Tiere über jene herzufallen drohen, die sich in die Wildnis vorwagen – oder sich in sie verirrt haben. Die alten Mönche reden von Dämonen. Diese haben verschiedene Namen. Sie heißen Langeweile, Leere, Ungeduld, Überdross, Enttäuschung, Wut, Trauer, Depression, Angst. Viele Geschichten aus der Bibel und aus der Überlieferung der Wüstenväter berichten davon. Und sie versprechen: Wer mit den Dämonen ringt, wird früher oder später auch den Engeln begegnen. Mehr noch: Es kann sein, dass sich im unheimlichen Gewand eines Dämons ein Engel versteckt hält.

Herderverlag 2007, S. 25, 26



Ein Zitat aus Tomas Haliks Buch **"GLAUBE und sein Bruder ZWEIFEL"**:

Glaube und Zweifel müssen gemeinsam ihren Weg gehen und sich gegenseitig stützen, wenn sie nicht von der schmalen, wackelnden Brücke, die sie heutzutage nicht umgehen können, in den Sumpf des Fanatismus oder der Hoffnungslosigkeit abstürzen wollen.

(Herder 2017, S. 48)

Christsein auf Arabisch

Araber sind Muslime – meint man. Dabei war das Christentum lange vor dem Islam da. Und Christus kam nach Arabien, bevor er das „Abendland“ besuchte. Bilder einer bedeutenden Kultur.

Von Jürgen Springer



wollte mit dieser Schau „die Unwissenheit und die falschen Klischees“ in Westeuropa überwinden helfen, aufklären. Und dazu gehört „ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass insbesondere arabische Christen Bedeu-

Religion ist im streng laizistisch organisierten Frankreich Privatsache. Durch den radikalisierten Islam aber wird Glauben auch wieder eine öffentliche Angelegenheit. Da die Grande Nation seit jeher auch besondere Beziehungen zum arabischen Kulturraum hat, ist es nicht erstaunlich, dass nun auch das vom Dschihadismus bedrängte arabische Christentum stärker ins Blickfeld gerät – neuerdings mit einer vielbeachteten Ausstellung in Paris: „Christen des Orients. 2000 Jahre der Geschichte.“ (bis 14. Januar), zu sehen im „Institut du monde arabe“ (Institut der arabischen Welt. Die „Welt“ spricht von einer „Sensation“. (...))

Die Zeitung „Le Monde“ ließ den Jesuiten Salim Daccache aus Beirut zu Wort kommen: „In Syrien sind mindestens die Hälfte der Christen ausgewandert, jetzt sind es noch etwa 750 000. Im Irak verblieben 300 000, das sind zehn Prozent der Bevölkerung von 1955.“ Wie viele Christen den Libanon, Jordanien, Israel-Palästina verlassen haben, ist nicht genau bekannt.

Für das Arabische Institut ist die Orient-Christen-Schau eine „Weltpremiere“, so Lang. Die Einrichtung, die jetzt dreißig Jahre besteht und bis vor einigen Jahren hauptsächlich von Geldgebern der Arabischen Liga finanziert worden war, die auf das streng wahabitische Saudi-Arabien Rücksicht nahmen, soll jetzt unabhängig werden. Man

tendes für die arabischen Gesellschaften und die orientalische Kultur geleistet haben. Über die Rolle der Christen im Libanon schrieb z.B. „Le Monde“: „Die meisten christlichen Gemeinschaften und Regionen sind sehr lebendig, die Gottesdienste sonntags sind voll.“ Der libanesischer Franziskaner Hani Tawk erklärte: „Ich gehöre zur arabischen Welt, bin in meiner Landschaft verwurzelt, verbunden mit der Demokratie. Wir sind im Nahen Osten wie die Apostel der Freiheit und der Kultur.“

In der Pariser Ausstellung ist von diesem Selbstbewusstsein viel zu spüren. Das Licht des christlichen Glaubens kam aus dem Osten, was heute im christlichen Abendland oft vergessen, ja verdrängt wird. Jerusalem, Israel, Palästina, der Libanon, Syrien, der Irak, Jordanien, die Türkei und auch Ägypten sind die frühesten Kernzonen christlicher Kultur und Identität. Im Arabischen Institut bezeugt eine Vielfalt von 300 kostbaren und in diesem Zusammenhang noch nie gezeigten Exponaten - Mosaiken, Ikonen, Skulpturen, Schnitzereien, Manuskripte, Evangelien, liturgische Geräte, Bibeldrucke, Fotografien, Kurzfilme – jene verändernde Kraft, mit der die Christenheit des Orients die arabische Welt geprägt und mitbestimmt haben.

Aus:

*Christ in der Gegenwart, Nr. 1, 2018,
S. 5 und 6, verkürzt*

Die Märtyrer aus dem Orient

Von Alexander Schwabe

(...)

Dies ist eine Geschichte über Aramäer in Deutschland. Über die Gründe ihrer Flucht und ihr Leben in der Fremde. Darüber, wie sie nach vorn gerichtet sind, statt sich als Besitzstandswahrer ängstlich und krampfhaft der Zukunft zu verweigern. Eine Geschichte über mögliche Integration, über Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft. Auch über gegenseitige Anfeindungen und darüber, wie Bürokratie ihnen das Leben erschwert. Und darüber, dass Flüchtlinge von so vielen nicht erwünscht sind. Es ist eine Geschichte darüber, was von den ältesten christlichen Gemeinden aus dem Orient zu lernen ist: dass Gäste gastfreundlicher sein können als die eigentlichen Gastgeber.

Es ist Freitagabend, Youssif und seine Frau Tara haben zum Essen eingeladen. Die Wohnung ist hübsch eingerichtet, Kreuze und Ikonen schmücken das Wohnzimmer. Tara tischt üppig auf: Salate, Nudelaufguss, Hähnchen und Bohnen. Es gibt Nachtisch und einen arabischen Kaffee. Die beiden Söhne Amanuel und Fadi, neun und fünf Jahre alt, sitzen am Tisch, ebenso eine Freundin der Familie, die mit ihr Deutsch übt, und Andreas Knapp, ein Priester von der Ordensgemeinschaft der Kleinen Brüder vom Evangelium, der mit drei Mitbrüdern selbst in der Platte (in Leipzig. Red.) wohnt. Die Stimmung ist festlich-fröhlich, ohne jede Verzagttheit – obwohl es genügend Gründe gäbe, mit dem Schicksal

zu hadern.

Youssif und Tara kommen aus Mossul. Sie sind Aramäer, ein Volk, das seit Jahrtausenden in Syrien und Mesopotamien siedelt. Weltweit gibt es noch knapp eine Million Angehörige dieser Ethnie. Die beiden gehören zur Mittelschicht in der irakischen Stadt. Seine Familie betrieb eine Schlosserei, die ihre ein Restaurant. Traditionell sind

die Christen des Nahen und Mittleren Ostens relativ wohlhabend.

Staats- und Militärdienst waren ihnen verwehrt. Wie den Juden des Mittelalters in Europa blieben ihnen Handwerk

und Handel. Das Ehepaar gehört der syrisch-orthodoxen Kirche an, die direkt auf die Urkirche zurückgeht. Ursprünglicher Sitz war Antiochia, heute ist es Damaskus. Der Völkerapostel Paulus war einer der Ersten, der von ihr Taufunterricht erhielt.

Im Jahr 2003 änderte sich alles für die Christen des Zweistromlandes inmitten der islamischen Mehrheitsgesellschaft. Der „wiedergeborene“ Christ George W. Bush griff mit einer von den USA angeführten „Koalition der Willigen“ den Irak an. Für die Glaubensbrüder und –schwestern des Orients bedeutete das Lebensgefahr! Der Sturz Saddams Husseins und das darauf folgende Machtvakuum führten dazu, dass sich Dschihadisten aus aller Welt in dem Chaos sammelten. Sie und etliche aus der angestammten Geistlichkeit riefen zum Heiligen Krieg gegen die „Ungläubigen“ auf.



(...)Zu den Ungläubigen zählten auch die im Land ansässigen Christen, deren Wurzeln tiefer reichen als die des Islam. Sie wurden als Verbündete des „Kreuzfahrers“ Bush angesehen und waren die ersten Opfer der Fanatiker.

Irgendwann in den Jahren 2005, 2006 klopft es auch an Youssifs Tür. Ein Mann gibt einen Brief ab. Im Kuvert die Patrone einer Kalaschnikow. Youssif solle 30 000 Dollar Schutzgeld zahlen, steht im Brief. AL Quaida hat ihn geschrieben. Youssif liest aus dem Schreiben vor: „Wir beobachten Euch. Wir können alles mit Euch machen: das Haus abbrennen, die Werkstatt abfackeln. Wir wissen alles, was ihr macht.“ Sollten sie die Polizei informieren, werde man sie töten. Innerhalb von 24 Stunden müsse das Geld übergeben werden.

Als das Ultimatum verstrichen ist, ein Anruf: „Hast du das Geld? Fahr los!“ „Wohin?“ „Egal! Einfach fahren!“ Über das Handy, dessen Nummer sie kennen, wird Youssif mitgeteilt, er solle nun, da er aus der Stadt ist, auf die langsame Spur wechseln. Ein Auto überholt, drosselt die Geschwindigkeit, bleibt stehen. Sie schnallen sich das Geld und brausen davon.

Taras Vater kommt nicht mit 30 000 Dollar davon – er bezahlt mit seinem Leben. Er gehört 2004 zu den ersten Opfern der Schutzgeld-Erpresser der Al-Quaida. Er sollte aus seinem Restaurant heraus entführt werden und gegen Lösegeld wieder freikommen. Als er sich wehrt, wird er kurzerhand erschossen. Tara, Mutter und Schwestern fliehen. (...)

Für Youssif wäre es ein Einfaches gewesen, das Schutzgeld nicht bezahlen zu müssen. Für seinen Schwiegervater hätte es eine todsichere Möglichkeit gegeben, sein Leben nicht zu riskieren: Die Konversion zum Islam. Der

sogenannte Islamische Staat propagiert offen: Wenn ihr Muslime werdet, könnt ihr unbehelligt leben, könnt alles behalten, Eure Häuser, müsst keine Entführungen, keine Schutzgelderpressungen fürchten. Doch die Christen sagen: Nein, unser Glaube, unsere Geschichte, unsere Kultur, unsere Identität lassen sich nicht gegen körperliche und materielle Unversehrtheit aufgeben. Wir verkaufen unsere Seele nicht an die Fundamentalisten. Eher geben wir alles andere auf, als unseren Glauben zu verraten. Die Aramäer haben einen Märtyrergeist, den der Westen nicht mehr kennt.

Für Youssif ist es nicht mit der einmaligen Zahlung getan. Als die Dschihadisten bemerken, dass er sich ein Kreuz auf den Unterarm tätowieren ließ, drohen sie ihm, den Arm abzuhacken. Mit Frau und Kindern flieht Youssif ins autonome kurdische Gebiet nach Ankawa, einem christlichen Vorort von Erbil. Die Odyssee hat begonnen. Als er keine Arbeit findet, tritt er die Reise nach Europa an. Schweren Herzens lässt er die Familie zurück. Für sie wäre die Flucht zu gefährlich – und zu teuer. 17000 Dollar verlangt die Schleuserbande allein für ihn. Sie bringt ihn heimlich über die türkische Grenze. Ohne Gepäck. Seinen Pass muss er abgeben. Dann warten. Tagelang. Dann Fahrt in eine andere Stadt, dann der Lkw, der über Griechenland und den Balkan Gemüse nach Europa transportiert.

Im Inneren des Aufliegers ist eine zweite Wand eingeschweißt, ein Geheimfach für illegale menschliche Lebewandfracht. (...)Irgendwann erreicht er völlig erschöpft ein Polizeirevier: Chemnitz.

Aus:
CHRIST IN DER GEGENWART
Nr. 49/2017, S. 537 – 539, verkürzt

Unsere Erde – Unsere Umwelt:

PLASTIKTÜTEN

Hier einige Fakten zum Verbrauch der Plastiktüten, die laut EU-Gesetz ab 1. Januar 2018 nicht mehr kostenlos abgegeben werden dürfen:

Über eine Trillion Plastiktüten werden weltweit verbraucht, doch weniger als 1% davon recycelt, 93% der Amerikaner ab 6 Jahren weisen Spuren der Plastikchemikalie BPA im Blut nach.

Im Jahr 2015 verbrauchten die EU-Bürger rund 100 Milliarden Plastiktüten.

Im Jahr 1980 fand man 20% an Plastikresten in den Innereien der Eissturmvögel, im Jahr 2013 waren es 90% laut Untersuchungen des Norwegischen Polarinstituts.

Bis 2019 soll jeder EU-Bürger durchschnittlich weniger als 90 Tüten pro Jahr verbrauchen,

bis 2025 weniger als 40 Tüten. Über den Weg dahin entscheidet jeder Staat für sich allein.

Irland verbraucht jährlich die wenigsten Plastiktüten pro Person in der EU, 20 Tüten, davon 18 Einwegtüten. Deutschland im Vergleich: 71 Tüten, davon 64 Einwegtüten. In Kenia wurde der Ernst der Situation erkannt: Die Produktion oder der Gebrauch von Plastikbeuteln kann mit bis zu vier Jahren Gefängnis oder mit Geldstrafen bis zu 40 000 Dollar geahndet werden. In Ruanda werden Läden, die Plastiktüten ausgeben, geschlossen

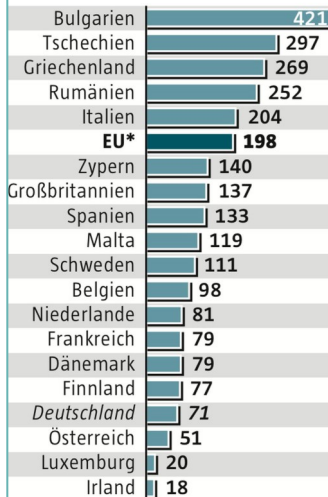
Dringlichkeit des Problems: 8 Milliarden Tüten pro Jahr landen in Flüssen, Seen und Meeren, das ergibt 8 Millionen Tonnen Plastikmüll pro Jahr, laut Fachblatt

„Science“. Das Meeres-Ökosystem steht kurz vor dem Kippen. In den Ozeanen schwimmen 580 000 Plastikteilchen pro Quadratkilometer, die Plastikgiftstoffe landen über die Fische in der menschlichen Nahrungskette. Die Abbauphase von Plastiktüten kann bis zu 450 Jahren dauern. Die meisten Plastiktüten werden aus fossilem Rohöl hergestellt, einer endlichen Ressource. Darum sollten die Plastiktüten unbedingt recycelt werden, denn nach einem Gebrauch für den Hausmüll werden sie verbrannt, so geht der Rohstoff auf immer verloren und es wird unnötig CO₂ erzeugt. (Die Produzenten der Plastiktüten weisen zurecht darauf hin, dass der Plastikmüll auch durch Plastikverpackungen, Plastikplanen für die Landwirtschaft und vor allem durch Plastikflaschen erzeugt wird.)

Zypern erhielt bereits von der EU eine Warnung wegen seines maßlosen Plastiktütenverbrauchs. Cyprus Mail weist darauf hin, dass vor dem 1. Juli wohl keine ernsthaften Maßnahmen ergriffen werden. Metro packt weiterhin alle Waren in Unmengen Plastiktüten, obwohl man dort preiswert Jutetüten kaufen könnte. Athenitis hat sich noch keine Gedanken zum Thema gemacht. Die „Cyprus Consumer and Quality of Life Union“ findet, 5 Cent pro Beutel auf jeden Fall zu wenig und schlägt vor, die Supermärkte sollten Stoffbeutel verschenken, damit die Kunden schneller ihre achtlose Haltung ändern. Auch sollten die Schulen im Unterricht Programme anbieten, um die Schüler von klein auf zu Umweltbewusstsein zu führen.

Plastiktütenverbrauch

Jährlicher Tütenverbrauch pro Person in ausgewählten EU-Ländern



*Durchschnitt aller EU-Mitgliedsstaaten ohne Kroatien

Quelle: EU-Kommission, 2011 taz.Grafik: infotext-berlin.de

Kinderecke



Liebe Kinder,

Am liebsten würde ich heute mit euch über bunte Blumen, Bienen, Vogelstimmen und Schmetterlinge sprechen, denn es wird ja Frühling. Aber es gibt noch etwas anderes, das mit dem Wind bunt durch die Luft in Zypern flattert, in Sträuchern hängt oder am Boden oder an den schönen Stränden liegt. Was könnte es sein? Ihr habt sicher zuhause haufenweise davon und jeden Tag kommen neue hinzu, wenn ihr einkaufen geht, denn jeder noch so kleinste Kauf kommt in eine Riesen-PLASTIKTÜTE. Wisst ihr, dass weltweit pro Jahr eine Trillion = 1 000 000 000 000 000 000 Plastiktüten verbraucht werden? Das kann man fast gar nicht zählen, da ahnt ihr, wie hässlich das Gesicht unserer schönen Erde wird.

Aber es geht vor der Schönheit um die Gesundheit von uns Menschen und unseren lieben Freunden, den Tieren: Die Plastiktüten, aber auch alle anderen Plastikabfälle, gelangen über Flüsse ins Meer und werden selbst zu einem riesigen Plastikmeer, ja und dort denken Vögel und Fische, diese Tüten seien leckeres Futter. Was passiert? Die Schildkröten verheddern sich mit den Füßen in den Tüten, die Vögel, Delphine und Wale fressen das Plastik und ersticken oder verhungern. Das wollen wir nicht, auf keinen Fall, und die EU auch nicht. Darum gibt es ein neues Gesetz.

Ab dem 1. Juli 2018 müssen die Läden in den EU-Ländern 5 Cent pro Plastiktüte nehmen, und ab dem 1. Januar 2018 sollten sie schon mal die Käufer vorbereiten und 2 Cent nehmen. Aber die meisten Läden bei uns kümmern sich nicht, weil sie sich vielleicht nicht informiert haben, wie ernst die Folgen für die Tiere, aber auch für die Menschen sind. Denn wir essen doch gern Fisch, oder etwa nicht? Da kann es sein, dass kleinste Plastikteilchen zu uns zurück-

kommen in den Körper. Das tut uns gar nicht gut.

Was können wir machen? Ganz einfach: Wir nehmen immer Stofftaschen mit zum Einkaufen. Bei Metro z.B. gibt es große Jutetaschen zu kaufen, bei Lidl hübsche helle Stofftaschen. Ihr könnt ja mal in der Schule vorschlagen, über die Bedeutung von Plastik für die Umwelt zu sprechen. Mir hat eine Nachricht aus dem Dorf Billerbeck Spaß gemacht. Also, ich habe den Namen nicht erfunden. Das Dorf gibt es wirklich. Dort hat man schon 2015 dieses neue Gesetz für 2018 ganz ernst genommen und die Menschen im Dorf vorbereitet, damit sie verstehen, wie wichtig und schön es ist, unsere Erde und damit uns selbst zu schützen: Da ging der Plastiktütenmann, Mr. Unplastic, mit seinen Nixen von Haus zu Haus und holte alle alten Plastiktüten ab mit einem Abschiedsbrief, „Auf Nimmerwiedersehen, meine Tüte“. Und was tut das Dorf oder diese Kleinstadt? Sie gibt den Bewohnern gratis „Stadttüten“ aus recycelten Plastik-Flaschen. Könnte das nicht auch in Zypern passieren?



Ute Wörmann-Stylianou

MORGENGEBET

Es sind schlimme Zeiten, mein Gott. Heute Nacht geschah es zum ersten Mal, dass ich mit brennenden Augen schlaflos im Dunkeln lag und viele Bilder menschlichen Leidens an mir vorbeizogen. Ich verspreche dir etwas, Gott, nur eine Kleinigkeit: Ich will meine Sorgen um die Zukunft nicht als beschwerende Gewichte an den jeweiligen Tag hängen, aber dazu braucht man eine gewisse Übung. Jeder Tag ist für sich selbst genug. Ich will dir helfen, Gott, dass du mich nicht verlässt, aber ich kann mich von vorneherein für nichts verbürgen. Nur dies eine wird mir immer deutlicher: dass du uns nicht helfen kannst, sondern dass wir dir helfen müssen, und dadurch helfen wir uns letzten Endes selbst. Es ist das Einzige, auf das es ankommt: ein Stück von dir in uns selbst zu retten, Gott. Und vielleicht können wir mithelfen, dich in den gequälten Herzen der anderen Menschen auferstehen zu lassen. Ja, mein Gott an den Umständen scheinst auch du nicht viel ändern zu können, sie gehören nun mal zu diesem Leben. (...)

Ich werde in der nächsten Zukunft noch sehr viele Gespräche mit dir führen und dich auf diese Weise hindern, mich zu verlassen. Du wirst wohl auch karge Zeiten in mir erleben, mein Gott, in denen mein Glaube dich nicht kräftig nährt, aber glaube mir, ich werde weiter für dich wirken und dir treu bleiben und dich nicht aus meinem Inneren verjagen.

ETTY HILLESUM



Etty Hillesum (geboren am 15. Januar 1914 als Esther Hillesum in Middelburg; gestorben am 30. November 1943 im KZ Auschwitz-Birkenau) war eine niederländisch-jüdische Lehrerin. Ihre postum veröffentlichten Tagebücher aus den Jahren 1941–1943 machten sie international bekannt.

Im Jahr 1981 erschien ihr Tagebuch unter dem Titel *Het verstoorde leven* („Das zerstörte Leben“, dt. Übersetzung 1983 unter dem Titel: *Das denkende Herz der Baracke*). Später wurden auch ihre zahlreichen Briefe, u. a. aus der Zeit in Westerbork, veröffentlicht.

Es war der ausdrückliche Wunsch Etty Hillesums, dass ihre Schriften veröffentlicht würden. Familie Smelik schenkte die Originale 1986 dem Joods Historisch Museum in Amsterdam. Ebenfalls 1986 erschien die erste Gesamtausgabe Etty, die später in mehreren Sprachen übersetzt worden ist.